

HIERONYMUS ALS ÜBERSETZER.  
EIN STREIFZUG DURCH DIE VORREDEN  
ZU DEN BÜCHERN DER VULGATA

**Andreas Beriger<sup>1</sup>**

Vortrag anlässlich der Präsentation der Vulgata Tusculum Deutsch  
an der Katholischen Akademie in Berlin am 30. November 2018

Als Hieronymus in den Jahren 385–405 damit beschäftigt war, eine neue Übersetzung der Heiligen Schrift zu erarbeiten, war das keineswegs ein unumstrittenes Vorhaben. In den Vorreden zu einzelnen biblischen Büchern verteidigt er daher sich und sein Vorhaben gegen Vorwürfe von verschiedenen Seiten. Was einem heutigen Leser etwas überraschend und befremdlich vorkommt, nämlich dass die lateinische Bibel vorerst auf teils erbitterten Widerstand stiess, ist jedoch eine Tatsache, von der Hieronymus' Vorreden mit aller Deutlichkeit sprechen:

...böswilligen Vorwürfen von Gegnern zu antworten (Vorrede Ijob)  
...aus einem Vorurteil des Hasses heraus Unbekanntes zu verurteilen (Vorrede Jesaja)  
...gegen die bellenden Hunde, die mit reissendem Maul heftig gegen mich wüten und um die Stadt herumlaufen und sich darin für geschickt halten, wenn sie andere niederreissen (Vorrede Samuel)

Hieronymus legt daher wiederholt fest, dass er nicht einen Ersatz für die bestehende und in den religiösen Gemeinschaften seiner Zeit geschätzte und fest verankerte Textfassung der Septuaginta (LXX) schaffen will, sondern dass er durchaus Ansprüche an sich und seine neuen Texte stellt, die in heutigem Vokabular als wissenschaftlich bezeichnet werden dürften. So erklärt er, das Ziel der neuen lateinischen Übersetzung bestehe darin,

...die hebräischen Schriften in lateinischer Sprache wiederzugeben. (Vorrede Pentateuch)

1. Dr. Andreas Beriger, Philologe, Lehrer an der Academia Engiadina (Samedan, Schweiz) und Mitherausgeber der Vulgata-Deutsch. Mailing address: aberiger [at] sunrise.ch. GND-Nr.: 109109330X.

...ein neues Werk auf einem alten Werk zu gründen. (Vorrede Paralipomenon)

Zugleich hält er fest, dass dieses von verschiedenen Seiten in Zweifel gezogene und heftig kritisierte Unterfangen unnötig wäre,

...wenn die Ausgabe der siebenzig Übersetzer rein und in der Form, wie sie von ihnen ins Griechische übertragen worden ist, vorläge. (Vorrede Paralipomenon)

Dabei hält er fest – was wahrscheinlich eine Übertreibung ist, wenn auch zumindest eine, die auf der Wirklichkeit fusst und seinen persönlichen Eindruck wiedergibt –, dass

...bei den Lateinern ebenso viele Versionen existieren wie Handschriften. (Vorrede Josua)

Die Unzuverlässigkeit der in der Spätantike vorliegenden LXX ist daher der Grund, dass sich sein Fokus von der in weiten Kreisen verehrten griechischen Übersetzung mehr und mehr auf die *hebraica veritas* verschiebt, also die hebräische Wahrheit oder – um diesen Begriff etwas auszudeuten – auf das im hebräischen Urtext vorliegende, aber zu Unrecht vernachlässigte und sich dem Leser viel weniger leicht erschliessende Alte Testament, das sich nach seiner pointierten Meinung dadurch auszeichnet, dass es der Wahrheit, also dem in seiner Urform überlieferten Wort Gottes am nächsten kommt.

Hieronymus versteht seine Arbeit als Übersetzer demzufolge nicht als eine solche Form der Innovation, die Vorgänger überflüssig macht oder abschafft, so wie das in unserer Konsumwelt Ziel und Absicht aller Innovation ist, sondern er schafft ein neues Instrument, das sich neben dem Altbewährten seine Berechtigung und seinen Platz erst verdienen muss – als Hilfsmittel zum Verständnis, dessen Funktion darin besteht, dass es den hebräischen Text erschliessen soll, indem es dessen Wortlaut so getreu wie möglich wiedergibt,

...denn wir schaffen Neues nicht so, dass wir Altes zerstören. (Vorrede Salomo)

Wie die Legende um ihre Entstehung deutlich macht, handelt es sich bei der LXX nicht um eine beliebige Übersetzung. Die in der Spätantike vorliegende, von Traditionalisten immer mit Absolutheitsansprüchen versehene LXX weist jedoch erhebliche Mängel auf. Diese sind den Gelehrten zu Hieronymus' Zeit, mehr als 600 Jahre nach ihrer Entstehung, bekannt:

...und jene ursprüngliche und alte Übersetzung verdorben und beschädigt ist (Vorrede Paralipomena; vgl. Vorrede Ijob, wo explizit von korrekten Handschriften die Rede ist)

Diese Mängel werden auch nicht in Abrede gestellt, aber wegen des höchst respektierten Stellenwertes der LXX ist das ein delikates Thema. Die Emotionen, die mit dieser Tradition bis heute in engster Verbindung stehen, machen jede Auseinandersetzung mit diesem Text, das heisst die Textkritik, zu einem Wagnis, das breit, solide und nachvollziehbar abgestützt werden muss.

...dass ich nicht Neues schaffe, um die Alten zu tadeln (Vorrede Josua)  
...bitte ich Dich, Leser, inständig, meine Arbeit nicht als Tadel an den Alten aufzufassen (Vorrede Samuel)

Zwar besteht mit dem Jahrhundertwerk der Hexapla von Origenes (ca. 240 n.Chr.), das ca. 150 Jahre vor Hieronymus entstanden ist, ein heute leider nur in Fragmenten erhaltenes Riesenwerk, das in sechs Spalten den hebräischen Text dem traditionellen griechischen gegenüberstellt und dazu noch drei Übersetzungshilfen Satz für Satz mitliefert, ein lexikonartiges Hilfsmittel der Superlative. Aber gerade das macht das Werk auch schwerfällig und damit für den Gebrauch ungeeignet. Die Hexapla ermöglicht zwar ohne Zweifel die von Hieronymus zum Forschungsschwerpunkt erhobene Annäherung an den hebräischen Text, aber wegen ihrer Schwerfälligkeit und ihrem Verzicht auf eine klare Wertung – sie eröffnet dem Leser nicht, welche der vier Übersetzungen nun empfohlen wird – ist ihre Brauchbarkeit für den an der religiösen Wahrheit (hebraica veritas) interessierten Leser zumindest fragwürdig.

...Die ganze Welt liegt im Widerstreit aufgrund dieser dreifachen Verschiedenheit (bezieht sich auf Hesych, Lukian und Origenes, Vorrede Paralipomena)

Und so rechtfertigt Hieronymus seine neue Übersetzung, die sich seiner Meinung nach durch Brauchbarkeit, durch sprachliche Klarheit und oft genug auch durch kompromisslose Stellungnahme auszeichnet.

...dass sie statt der Hexapla der Griechen, die sowohl Kosten als auch grosse Mühe verursacht, unsere Ausgabe haben. (Vorrede Josua)

Mit seiner Übersetzung verfolgt Hieronymus ein doppeltes Ziel. Einerseits Leser und Zuhörer zu erreichen, die den griechischen und den hebräischen Text

nicht verstehen und andererseits zugleich die heterogene Herkunft der beiden Testamente zu einer linguistischen Einheit zu verschmelzen. Dabei betont er, wie er sich das Verständnis des Textes aneignet und dieses in der Folge zum Ausdruck bringt, sodass der Text nun zu seinem Eigentum wird:

...Lies also zuerst meinen Samuel und Malachim. 'Mein', sage ich, 'mein': Denn was auch immer wir durch recht häufiges Übersetzen und recht eifriges Verbessern sowohl gelernt als auch verstanden haben, ist unser. (Vorrede Samuel)

Die Bescheidenheit, der er sich bei diesem Verfahren rühmt, ist natürlich ein Topos.

...der ich meine geringe Bedeutung kenne... (Vorrede Samuel)  
 ...Wir aber, die wir von der hebräischen Sprache zumindest ein kleines Wissen haben (und auch die lateinische Sprache fehlt uns nicht gänzlich), können eher über die anderen urteilen als auch das, was wir selbst verstehen, in unserer Sprache ausdrücken. (Vorrede Esra)

Der Bescheidenheitstopos ist aber auch in gut römischer Rhetorik *captatio benevolentiae*, etwa dann, wenn er seinen Beitrag zur *Doctrina Christiana* auf das rein Materielle reduziert, indem er statt wertvollen Materialien „nur“ Felle und Ziegenhaare einbringt – unschwer als Pergament und damit als das Ausgangsmaterial für seine Bücher zu erkennen:

...In das Zelt Gottes bringt ein jeder dar, was er kann: Die einen bringen Gold und Silber und kostbare Steine dar, die anderen Batist und Purpur, Scharlach und Hyazinth; mit uns wird es gut stehen, wenn wir Felle und Ziegenhaare darbringen. (Vorrede Samuel)

Dabei gilt ihm ein doppeltes Prinzip als Wegleitung für sein Ziel: das exakte und sprachlich korrekte Verständnis des bereits seit beinahe 1000 Jahren nicht mehr gesprochenen Hebräischen sowie die Überprüfung desselben aufgrund der unzähligen Bezüge, die er im Neuen Testament auf Stellen im Alten Testament findet.

...Warum sollten meine Lateiner mich nicht akzeptieren, der ich, ohne die alte Ausgabe anzutasten, eine neue so begründet habe, dass ich meine Arbeit durch die hebräischen Ausgaben und, was bedeutender als diese ist, durch die Apostel als Gewährsmänner bestätigen kann? (Vorrede Paralipomena)

Hieronymus gibt dabei verschiedentlich zu erkennen, dass ihm diese Arbeit leicht fiel. Er war immer in Eile und stand unter Stress, wie das heute ausge-

drückt würde, verschiedentlich erwähnt er „heftig bedrängende Beschäftigungen“ (z.B. Vorrede Judit).

...Weil die Sprache der Chaldäer der hebräischen Sprechweise nahe steht, fand ich einen redgewandten Mann, der beide Sprachen sehr gut beherrschte, nahm schnell die Arbeitszeit eines einzigen Tages, und was er mir mit hebräischen Worten ausdrückte, habe ich mit der Hilfe eines Schnellschreibers in lateinischen Formulierungen dargestellt. (bezieht sich auf das Buch Tobias, 20 Seiten, Vorrede Tobias)

Dass dabei manchmal die nötige Sorgfalt nicht gewährt wurde, dürfte ebenso Ursache verschiedener Ungenauigkeiten und Fehler sein, wie Erklärung des rasanten Tempos der Erscheinung der einzelnen Bücher.

...diesem Buch (nur) die Arbeit einer Nacht gewidmet, wobei ich eher Sinn für Sinn statt Wort für Wort übersetzt habe. (bezieht sich auf Judit, 26 Seiten, Vorrede Judit)

Der Begriff Übersetzer ist dabei für Hieronymus keineswegs – anders als nach dem Italienischen Bonmot „traduttore-traditore“ – ein Synonym für Verräter, sondern eine Auszeichnung. An eine Übersetzung stellt er genau den Anspruch, dem man sich als einem Ideal allenfalls asymptotisch annähern kann. Er verwendet den Begriff als Kennzeichen einer seriösen und gelungenen Wiedergabe:

...Halte mich entweder für einen Übersetzer, wenn Du dankbar bist, oder für einen Paraphrasten, wenn Du undankbar bist, obwohl ich mir ganz und gar nicht bewusst bin, irgendetwas von der hebräischen Wahrheit verändert zu haben. (Vorrede Samuel)

Mut zu dieser Unterscheidung gibt ihm sein Wissensvorsprung, ist er sich doch bewusst, dass es zu seiner Zeit nur wenige gibt, die seiner Aufforderung Folge leisten könnten, das Resultat seiner Arbeit mit den griechischen bzw. den hebräischen Texten zu vergleichen.

...Wenn Du allerdings misstrauisch bist, dann lies die griechischen Handschriften und die lateinischen und vergleiche sie mit diesen kleinen Werken, und wo auch immer du siehst, dass sie voneinander abweichen, frag irgendeinen der Hebräer, wem Du mehr Vertrauen schenken sollst; und wenn er das Unsere bekräftigt hat, glaube ich, dass Du ihn wohl nicht für einen Zeichendeuter hältst, dass er an derselben Stelle ähnlich wie ich geraten hat. (Vorrede Samuel)

Ich möchte zusammenfassen, indem ich einen kurzen Vergleich mache zwischen dem, was Hieronymus geleistet hat, und dem, was wir uns vorgenommen haben:

<i>Hieronymus</i>	<i>Tusculum-Vulgata</i>
Ein neues Werk auf einem alten gründen	✓
...böswilligen Vorwürfen antworten	✓
...es existieren viele alte Ausgaben	✓
...mit Neuem nicht Altes zerstören	✓
Übersetzung, nicht Paraphrase	✓
Arbeitszeit einer Nacht/eines Tages	✗
...mit Originaltexten vergleichen	!

Das letzte Wort soll aber auch hier keinem anderen überlassen werden als Hieronymus selbst:

Wer will, soll es lesen, wer es nicht will, soll es wegwerfen. (Vorrede Esra)